

## Telegraphische Depeschen.

**\* Wiesbaden, 10. Febr.** Dem Rheinischen Courier wird aus Caub vom heutigen Tage gemeldet: Gestern Abend um 7 Uhr erscholl der Ruf: «Der Berg ist wiederum gerutscht!» An derselben Stelle, wo vor fast drei Jahren die bekannte Katastrophe stattfand, hat sich jetzt wiederum eine ungeheure Masse Geröll von dem Abhang des Berges an dem Fuße abgelagert. Ein Hinterhaus ist hantoch überschattet worden und eingedrückt; ein zweites zum «Abler» gehöriges Hinterhaus ist stark verschoben, sodass es, wenn es nicht einstürzt, doch abgetragen werden muß. Menschenleben sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen, doch sind drei Familien obdachlos geworden.

**\* Hamburg, 10. Febr. nachmittags.** Der Spruch des Seerichters in der Angelegenheit des Unterganges der Pommerania ist heute gefällt worden. Derselbe mißt die ausschließliche Schuld an der Collision den falschen Manövern der Bark Noel Filian bei. Die Besatzung der Pommerania trifft auch keine Schuld, diese falschen Manöver der Bark nicht früher wahrgenommen zu haben. Das Benehmen des Kapitäns, der Offiziere und der Mannschaft der Pommerania nach der Collision war durchaus lebenswerth.

**\* München, 10. Febr.** Der Reichsrath hat heute den Antrag betreffend den Erlaß von Gesetzen gegen den Wucher und zur Beschränkung der Wechselbarkeit in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung einstimmig angenommen. Der Antrag betreffend die Vorlage über die Strafgewalt des Reichstags wurde gegen eine Minorität von 9 Stimmen genehmigt. Letztere motivirte ihr ablehnendes Votum damit, daß der Bundesrath über die Vorlage bereits abgestimmt habe und daß der Antrag deshalb zwecklos sei.

**\* Wien, 10. Febr. abends.** Da es dem Grafen Tassilo nicht gelungen ist, ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, begibt sich derselbe auf seinen Stammesbesitz.

**\* Wien, 10. Febr.** Die Wiener Abendpost schreibt: Mit der Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens, mit der Uebergabe von Spuz, Podgoriza und Zabljac an Montenegro und mit der Räumung der an die Türkei zurückfallenden Gebiete seitens der Montenegroer sind die wesentlichsten Schwierigkeiten beseitigt, welche sich der von den europäischen Mächten beschlossenen Ordnung der Orientverhältnisse bisher in den Weg stellten, und jedenfalls darf das bisher Erreichte als eine gewisse Bürgschaft für den raschen Fortgang und die entsprechende Lösung der noch zu erfüllenden Aufgaben betrachtet werden.

**\* Rom, 9. Febr.** Der König hat heute den rumänischen Abgesandten Rosetti in Audienz empfangen.

**\* Paris, 10. Febr.** Die Ernennung Chanzy's

zum Votschafter in Petersburg ist definitiv beschloffen. Die Regierung hatte gewünscht, daß Chanzy zuvor freiwillig seine Entlassung als Gouverneur von Algier gäbe, doch hat sich dieser geweigert. Jules Simon ambirt den wichtigen Posten des Präsidenten des Staatsrathes an Stelle des entlassenen Andral. (Post.)

**\* Paris, 10. Febr.** In dem Proceß gegen den Director der Münze zu Bordeaux, Delebecque, wegen Unterschlagung von Silberbarren hat der Assisenhof zu Bordeaux den Angeklagten zu sechsjähriger Einschließung und 115000 Frs. verurtheilt.

**\* London, 9. Febr.** Nach Liverpool ist, um die Ordnung unter den Strikenden aufrecht zu erhalten, eine aus 300 Mann Infanterie und 80 Mann Cavalerie bestehende Truppenabtheilung abgefordert worden. — Die von der Admiralität zur Untersuchung der Ursachen der Explosion eines Geschüßes auf dem Thunderer eingesetzte Commission hat in ihrem Bericht constatirt, daß das Geschüß einmal versagt hatte und daß es infolge dessen noch einmal geladen und abgefeuert wurde, so daß sich also gleichzeitig zwei Ladungen in dem Geschüße befanden.

**\* London, 11. Febr.** Gestern fand ein zweistündiger Cabinetrath statt. Nach demselben empfing Salisbury die Votschafter Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Türkei. — Gestern wurde in einem großen Meeting von Kaufleuten der City behufs Besprechung der commerciellen Nothlage beschloffen, Beaconsfield eine Denkschrift zu überreichen, worin eine Enquete beantragt wird zur Ermittlung darüber, bis zu welchem Grade der Freihandel den gegenwärtigen Nothstand verschuldet habe. — Der Times wird aus Adrianopel berichtet, daß der Abmarsch der Russen begonnen habe.

**\* London, 11. Febr.** Nachrichten vom Cap vom 27. Jan. zufolge erlitt eine aus einem Theile des 24. Regiments, 600 Eingeborenen und 1 Batterie bestehende englische Truppenabtheilung eine schwere Niederlage. Ein Transport von 102 Wagen, 1000 Ochsen, 2 Geschüßen, 400 Geschüßlader, 1000 Gewehren und 250000 Patronen und eine große Menge anderer Munition- und Proviantvorräthe fiel in Feindeshände, ebenso die Fahne des 24. Regiments. Die Schlacht fand in der Nähe des Lugalassies statt. Der Verlust der Russen belief sich auf 5000 Tode; die britische Abtheilung wurde fast vollständig vernichtet. Der britische Verlust betrug 60 Offiziere und 500 Mann todt. Fort Natal ist von den Russen ernstlich bedroht; der Generalgouverneur des Caps erbat Verstärkungen aus England.

**\* Bukarest, 9. Febr.** Glaubwürdiges Mittheilungen zufolge ist die Frage wegen Krabatia auf Grund seitens Rußlands gemachter anderweitiger Concessionen bereits in einem dem russischen Interesse günstigen Sinne entschieden. Der Anruf Rumäniens an die Signatarmächte dürfte daher gegenstandslos geworden sein. (S. T. B.)

**\* Wien, 10. Febr.** Meldungen der Politischen Correspondenz. Aus Konstantinopel vom 9. Febr. abends: Die russisch-türkischen Vereinbarungen umfassen: 1) den Friedensvertrag, 2) eine Note Rußlands an die Pforte, 3) das Protokoll. Die Hauptbestimmungen der 12 Artikel des Friedensvertrages sind folgende: Der Berliner Vertrag tritt rechtsgültig an die Stelle jener Bestimmungen des Vertrages von San-Stefano, mit denen sich der Berliner Congreß beschäftigt hat. Die von dem Berliner Congreß nicht berührten Punkte des Vertrages von San-Stefano werden durch den gegenwärtigen Vertrag geregelt. Die Kriegsschadigung ist auf 802,500,000 Frs. festgesetzt, der Zahlungsmodus und die Garantien für die Zahlung werden einer weiteren Vereinbarung vorbehalten. Eine Entschädigung von 26,500,000 Frs. ist für die in der Türkei ansässigen, durch den Krieg geschädigten Russen bestimmt; Reclamationen derselben können erst nach einem Jahre eingebracht werden. Die Zahlung der Verpflegungskosten für die Kriegsgefangenen erfolgt innerhalb sieben Jahren in 21 Raten. Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Gebiete können ihren Grundbesitz verkaufen und das Land binnen drei Jahren verlassen. Für alle Vorkommnisse vor dem Abschluß des Vertrages wird gegenseitig vollständige Amnestie gewährt. Die früheren Handelsverträge und Capitulationen mit Rußland treten wieder in Kraft. Die Ratificationen werden womöglich innerhalb 14 Tagen ausgetauscht. — In der Note des Fürsten Lobanow an die Pforte wird angezeigt, daß die russischen Truppen den Rückmarsch sofort nach Austausch der Ratificationen beginnen und in längstens 35 Tagen beenden würden. — Das Protokoll über den Vertrag bestimmt: 1) die Anerkennung der Bestimmungen des Berliner Vertrages implieirt keine Abänderung und verändert dessen Charakter und Tragweite nicht. 2) Die Entschädigung von 26,500,000 Frs. für die russischen Unterthanen in der Türkei ist das Maximum; die Ansprüche an diese Summe werden durch eine russische Commission unter Theilnahme eines türkischen Delegirten geprüft. 3) Die Auslösung des in dem Vertrage von San-Stefano beständigen Artikels bezüglich der Kriegsschadigung für Rumänien, Serbien und Montenegro ist durch die Unabhängigkeit dieser Staaten begründet; denselben bleibt es unbenommen, sich dieserhalb mit der Pforte direct ins Einvernehmen zu setzen. 4) Die Amnestie hindert keinen der beiden contrahirenden Theile, Polizeimaßregeln gegen Personen zu ergreifen, welche ihm gefährlich werden könnten. — Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages erklärte Fürst Lobanow in Gegenwart Karatayeff-Pascha's, die Räumung von Adrianopel und der Umgebung werde trotz der vertragmäßigen fünfundsiebzigstägigen Frist unverzüglich beginnen. Thatsächlich haben die Russen bereits am 9. Febr. Vorbereitungen zum Abmarsche von Adrianopel getroffen, Resuf-Pascha begibt sich heute dorthin. Rahmud-

## Leipziger Stadttheater.

B-sch. Leipzig, 10. Febr. „König René's Tochter“ von Henrik Herz, dem geistvollen dänischen Schriftsteller, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Tragödie wie des Lustspiels ihn den ersten Dramatikern seiner Nation beigesellen und dessen Schriften und durch die Uebersetzungen Leo's und Bendix' vermittelt wurden, gehört zu den beliebtesten Stücken, die die deutsche Bühne der neueren nordischen Literatur verdankt. Im Gedankengehalt wie in der poetischen Form ungemein schön und anziehend, tritt für unser Empfinden nur ein Moment hervor, das die lyrisch-romantische Stimmung, in der dieses kleine rührende Familienbild an dem Hofe des Troubadourkönigs René gehalten ist, einigermaßen beeinträchtigt. So sinnvoll und schön die poetische Symbolik ist, in der hier das Licht und das Sehen in Yolante's Seele sich mit dem Hören „Schauen“ des Geistes verschmelzen, so kommt man doch über den Punkt nicht hinaus, daß das Physiologische oder sagen wir lieber Ophthalmologische des Vorganges, nämlich die Heilung von Yolante's Blindheit, einen für den Rahmen des einactigen Stückes zu breiten Raum einnimmt.

Die Yolante des Hl. Westely lieh vielleicht beim ersten Erscheinen das Traumbild-Märchenhafte an diesem provenzalischen Königskinde vermissen. Doch verlor sich dieser unser erster Eindruck bald; wir gewannen im Verlaufe des Stückes die Empfindung, des vollen poetischen Zaubers, den der Dichter dieser Gestalt geliebt. Völlig nicht würde beim Hinaufsteigen der Treppe mehr tastende Unsicherheit in der Art, wie

die Darstellerin sich bewegte, zu empfehlen gewesen sein. Sonst war auch das rein äußerliche Moment, wie die Haltung des Kopfes, die Bewegung der Hände u., dem Habitus der Blüthen gut abgelauscht. Daß Hl. Westely reichen Beifall erhielt, war vollkommen gerechtfertigt. Hr. Senger als Graf Tristan zeigte sich als stauilicher und glänzender Ritter, dem auch die poetische Huldigung der Frauenzünfte sehr wohl gelang. Doch denken wir uns diesen Grafen etwas jünger und seine Liebeswerbung wol auch schmelzender. Im Grunde genommen gehört die Partie weniger dem Vertreter des Salons- und Conversationskaas als dem jugendlichen Liebhaber. In dessen war der Inhaber dieser Domäne, Hr. Eumenreich, mit dem Begleiter des Grafen, dem Ritter Jauffred, beschäftigt. Hier haben wir wieder das Entgegengesetzte zu merken. Hr. Eumenreich sah gar zu jugendlich, fast knabenhaft aus, um schon als vollgültiger Ritter von der Tafelrunde des Königs René zu gelten. Der Ehn-Jahia des Hrn. Hans Förster war eine charakteristische Gestalt eines maurischen Arztes. Hr. Stärker als König René sah doch eigentlich mehr einem reichen nürnberger Patricier des 15. Jahrhunderts als dem glänzenden und phantastischen Grafen von Provence ähnlich.

Das zweite der neueinstudirten Stücke, das Sonnabend am 8. Febr. zur Aufführung kam, Bendix' dreiactiges Lustspiel „Der Better“, ist ein guter alter Bekannter, den wir freilich länger nicht gesehen und der uns auch schon etwas altfranzösisch annützte. Es ist ein echtes Bendix'sches Kind dieser „Better“ in seiner harmlosen Lustigkeit, in seiner drolligen Ver-

widelung und noch komischen Lösung. Im übrigen gehört das Lustspiel nicht zu den besten Productionen des Dichters, obwohl es bei gutem und stottem Spiel dem Zuschauer immer zwei heitere Stunden gewähren kann. Daß trotz der verfänglichen Concurrnz des Waters und seiner beiden Söhne um ein und dieselbe Frau der Autor doch nicht den leichten Gedanken einer Inbecenz und einer unästhetischen Nebenbeziehung aufkommen läßt, zeugt von der unansehbaren Keuschheit der Bendix'schen Muse. Man denke nur, welche andere Gestalt dasselbe Sujet in der Hand eines neuern französischen Dramatikers erhalten haben würde! Interessanter, geistvoller und reicher an psychologischer feiner Momente hätte Dumas oder Sardou das Thema gewiß gestaltet, ob aber auch so unbesangene, gesund und harmlos?

Die Darstellung brachte den komischen Inhalt des Lustspiels zur vollen Geltung. Den Mittelpunkt des Stückes bildet der Better, ein gutes, altes Familienstück, dem die Kinder alles anvertrauen, wie man einen alten Schrank, das Erbstück der Familie, zum Bewahrer aller möglichen Kostbarkeiten macht. Aber nicht so dauerhaft wie der Eisenschrank, wird unser alter Better schon etwas morsch, sein schwaches Gedächtniß vermag all die kostbaren Geheimnisse der Familie Gärtner nicht mehr recht festzuhalten. Er verwechselt die Namen wie die Briefe, die man ihm anvertraut, und wird so die unschuldige Ursache der heillossten Confusion. Hr. Eichenwald war ein ganz prächtiger Better, den er mit der gutmüthigsten Drolerie ausstattete. Ihm schlossen sich die übrigen Darsteller an wie Hr. Löwe (Gärtner), Hr. Eumen-